

Schule soll eine Zu-Mutung sein

Gute Lehrpersonen muten den SchülerInnen etwas zu. Sein Lieblingslehrer hat es getan. Prof. Dr. Martin Stadelmann erklärt im Interview, was es braucht, damit die passenden Menschen den Lehrberuf ergreifen und professionelle Lehrpersonen im Beruf bleiben.



Prof. Dr. phil. Martin Stadelmann ist seit 2006 Leiter des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe NMS, das der PHBern angegliedert ist.

Hatten Sie eine Lieblingslehrerin, einen Lieblingslehrer?

Ich erachte es als grosses Privileg, dass ich viele gute LehrerInnen hatte. Herr Meier, unser Deutsch- und Musiklehrer in der Sekundarschule, ist mir in bester Erinnerung. Er war zwar nie sehr gut organisiert, konnte uns aber Horizonte eröffnen, die uns sonst verschlossen geblieben wären. Zum Beispiel gelang es ihm, uns seine Begeisterung für die klassische Musik weiterzugeben. Er legte jeweils eine Platte auf, und wir mussten die Epoche und manchmal sogar den Komponisten oder das Werk erraten. Darüber hinaus bot uns Herr Meier Anschauungsunterricht vom Feinsten: Er nahm uns mit an die Proben des Symphonieorchesters im Kulturcasino (und setzte dafür wahrscheinlich auch gleich die Deutschlektionen ein...). Doch der Deutschunterricht litt nicht darunter. Herr Meier forderte uns, las Goethes Faust bereits im 8. Schuljahr mit uns und liess uns anspruchsvolle Gedichte auswendig aufsagen. Dabei schaffte er es, alle SchülerInnen mit ins Boot zu holen, auch lernschwächere.

Drei Merkmale machten Herrn Meier aus: seine Begeisterung, seine Wertschätzung für alle und eine Spur Selbstironie. Er konnte ausrasten, aber er erklärte sich danach. Sein transparenter Blick auf die eigenen Schwächen machte ihn sympathisch und authentisch.

Hat Herr Meier Sie beeinflusst, den Lehrberuf zu wählen?

Ja, sehr. Er hat eine Gruppe von uns als 7.-Klässler besonders gefördert. Er nahm uns mit ins Orchesterlager der 5.-KlässlerInnen und setzte uns als Hilfsleiter ein – obwohl wir nicht be-

sonders musikalisch waren. Er traute uns viel zu und legte bei mir damit wohl einen Grundstein für meine Berufswahl.

Weiss er das?

Ich hoffe, er wird die Schulpraxis lesen.

Welche Eigenschaften machen eine gute Lehrperson aus?

- Da ist der ausgeprägte Wille, jungen Menschen neue Horizonte zu eröffnen und Welten zu erschliessen. Der Didaktiker Wolfgang Klafki hat dafür den Begriff der «wechselseitigen Erschliessung» geprägt.
- Dazu kommt die Begeisterung für Inhalte und Menschen, und es geht nicht ohne fachliche und fachdidaktische Kompetenzen.
- LehrerInnen sind immer auch Persönlichkeiten mit Stärken und Schattenseiten. Gut sind sie, wenn sie die eigenen Grenzen kennen und ihre Schattenseiten integrieren. Mein Credo lautet: Eine gute Lehrperson weiss, dass sie manchmal eine schlechte Lehrperson ist. Sich einzugestehen, dass man nicht immer allen SchülerInnen gerecht werden kann, ist ganz wichtig für das längerfristige Überleben im Beruf.
- Und schliesslich: Gute Lehrpersonen muten den SchülerInnen etwas zu. Herr Meier hat uns etwas zugemutet, das wir eigentlich noch gar nicht konnten. Der Pädagoge Fritz Oser nennt dies «Zu-Mutung». Das ist eine der stärksten Formen des Vertrauens und der Wertschätzung.

Wie fördert das Hochschulinstitut IVP der NMS Bern diese Eigenschaften?

Wir bieten im Grundsatz das Gleiche wie andere PH-Institute: eine gute fachliche und fachdidaktische Ausbildung und viel Praxiserfahrung. Unser Praxissemester im 1. Semester ist

vielleicht eine solche «Zu-Mutung» Ein weiterer Punkt ist, dass wir im Studiengang Begegnung schaffen. Begegnungen ermöglichen Identitätsfindung, ganz nach Martin Buber: «Der Mensch wird im Du zum Ich.» Dazu gehört zu lernen, mit den eigenen Schattenseiten umzugehen. Wer bei uns studiert, kann sich der Begegnung nicht entziehen. Ich höre immer wieder, dass die Bereitschaft, an der eigenen Persönlichkeit zu arbeiten, bei unseren Studierenden gross sei.

Weshalb braucht es das Institut NMS als Alternative zur PHBern?

Uns bräuchte es auf dem Markt nicht unbedingt. Aber: Die NMS existiert seit 170 Jahren und hat sich im Bereich der Ausbildung von Lehrpersonen immer wieder durch Pioniertaten ausgezeichnet. Ein Beispiel: In Zeiten des LehrerInnenüberflusses im 20. Jahrhundert hat die NMS überzählige Kindergartenlehrpersonen aufs Land geschickt, um dort Kindergärten zu gründen. Die NMS hat stets zur Vielfalt beigetragen. Fürs gleiche Geld ein bisschen mehr Vielfalt im Kanton zu haben, sollte als Argument für das Institut NMS eigentlich überzeugen.

Ist das Institut NMS ein Berner Sonderfall?

In Zürich gibt es das Institut «Unterstrass» an der PH Zürich, dem Institut NMS in vielem ähnlich.

Sie hätten völlig freie Hand, um eine LehrerInnenausbildung neu zu konzipieren. Wie würde sie aussehen?

Meiner Meinung nach ist die Hochschule grundsätzlich der richtige Ort für die LehrerInnenbildung. Schon heute haben wir Handlungsspielraum, wie unser Praxissemester im 1. Semester und das Studienmodell 30+ zeigen. Mögliche Weiterentwicklungen wären: Ein viertes Ausbildungsjahr mit dem Ziel, mehr Zeit für Echtsituationen zu schaffen, vielleicht ein Praxissemester für alle. So würden die Studierenden das Vertrauen gewinnen, über längere Zeit als LehrerIn «alleine» zu bestehen. Auch die Musse kommt im Studium heute zu kurz. Die Studierenden hetzen durchs Studium. Wir hätten Zeit für Bildungsreisen, längere

Sprachaufenthalte, etwas mehr Erziehungswissenschaften sowie für Einblicke in Forschungsprojekte. Der Abschluss dürfte ein Bachelor bleiben, aber verlängert auf vier Jahre. In Holland und Österreich gibt es das bereits. Da wir sowohl eine Berufsbefähigung als auch einen Bachelor vergeben, sind drei Jahre eigentlich zu kurz.

Eine andere Möglichkeit wäre ein fakultativer Master für Primarlehrpersonen mit Vertiefungsmöglichkeiten. Lehrpersonen mit Master erhielten mehr Lohn, aber auch die schwierigeren Aufgaben. Ihnen könnte mehr Verantwortung übertragen werden.

Was ist zu tun, damit potenzielle LieblingslehrerInnen diesen Beruf ergreifen (wollen)?

Gute Rahmenbedingungen im Beruf sind wichtig. Im Kanton Bern sind wir da weiter als noch vor ein paar Jahren. Dank der Lohnerhöhung für die Primarlehrpersonen oder der Finanzierung von Mentoraten in der Berufseinstiegsphase. Wichtig sind Entwicklungsmöglichkeiten, mit Lohnrelevanz und neuer Verantwortung. SchulleiterIn zu werden, ist ein Weg, aber es könnte auch weitere geben. Zudem ist wichtig, positive Bilder zu vermitteln und aufzuzeigen, was eine gute Lehrperson erreichen kann. Wir müssen die Generation von heute, die Klimajugend ansprechen und aufzeigen, dass LehrerInnen die Welt ein bisschen verbessern können.

Das Hochschulinstitut IVP der NMS kommuniziert Werte, auf die es baut. Zum Beispiel Begeisterung. Wie gelingt es, Menschen zu begeisterten und begeisternden Mitarbeitenden/Lehrpersonen auszubilden?

Ein guter Teil ist die Vorbildwirkung: Dozierende, die begeistert und begeisternd lehren. Praxislehrpersonen, die begeistert und begeisternd unterrichten. 95 Prozent unserer MitarbeiterInnen haben gesagt, dass sie das, was sie tun, gerne tun. Davon spricht auch unsere Vision: «Stell dir vor, morgen ist Schule, und alle gehen gerne hin!» Dafür arbeiten wir. ☺

Interview: Stefan Wittwer und Franziska Schwab